



LUISS OPEN

JANUAR 2020

Dieser Art.wurde in ital.Sprache veröffentlicht

Das Narrativ der Schuld: ein Sonnenaufgang ohne Sonnenuntergang? Kritische Reflexionen über den „alten weißen Mann“

16 Januar 2020

Redaktionell OPEN SOCIETY ([HTTPS:HOPEN.LUISS,IT/CATEGORY/OPEN-SOCIETY/](https://open.luiss.it/category/open-society/))



(/#facebook)



(/#facebook_messenger)



(/#twitter)



(/#linkedin)



(/#whatsapp)



(/#email)

Der Verfasser ist kein Sprachwissenschaftler, trotzdem macht sich gerne Gedanken über den Sinn von Wörtern und versucht, deren tiefere Bedeutung zu erfassen. Denn häufig kommt es zu gefährlichen semantischen Verschiebungen. Diese gefährlich sind, weil nichts irreführender ist, als eine Tatsache oder einen Sachverhalt mit dem falschen Begriff durch Wörter zu beschreiben oder zu definieren, die etwas anderes bezeichnen; gefährlich, weil mehrere Menschen verschiedene Wörter verwenden, und dabei dasselbe im Sinn haben, und weil mehrere Menschen dasselbe Wort mit unterschiedlichem Inhalt verwenden können. Die Auswirkungen sind vor aller Augen: eine übermäßig (und zuweilen unnötig) aggressive Gesellschaft, wenn es vielleicht einfach darum geht, sich über die Bedeutung von Wörtern zu verständigen. Was haben die Präsenz westlicher Truppen in Afghanistan, das Mulesing von Schafen in Australien und der erzwungene Schwimmtest, dem Mäuse in zahlreichen Labors unterzogen werden, gemeinsam?

In allen drei Fällen geht es um Suprematismus. Damit meine ich nicht eine präzise künstlerische Bewegung (die mit dem Maler Kazimir Malevič zu tun hat) innerhalb der künstlerischen Avantgarde der Sowjetunion, die in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts

aktiv war. Gemeint ist vielmehr eine (bewusste/unbewusste) Wahrnehmung von sich selbst und der eigenen Gruppe als überlegen und legitimiert, die Regeln zu diktieren, unabhängig vom materiellen oder psychologischen Schaden, der unterworfenen Dritten zugefügt wird.

Im ersten Fall zwingt der Westen als Träger höherer und verfeinerter politisch-konstitutioneller Ausarbeitungen den lokalen Stämmen die Nutzung von Wahlmechanismen für parlamentarische Lösungen auf, die jedoch der Denkweise einer Bevölkerung fremd sind, die von J. Locke (bekanntlich Theoretiker des Widerstandsrechts), vom englischen Konstitutionalismus und allgemein vom französischen Rechtsrationalismus nichts weiß. **Wozu eine kulturelle Vision aufzwingen?** In den Bildern aus Afghanistan passt etwas nicht: Die lokale Bevölkerung wird aufgefordert, nach einer Methode zu wählen, die im Westen als demokratisch gilt, d.h. mit einer Stimme, deren Gewicht unter allen Wählern gleich ist. Aber diese Methode ist von oben her aufgesetzt worden: Manche Kategorien sind in jenem Umfeld nicht herangereift. So wurde eine schriftliche Verfassung verordnet, die einen Zweikammer-Parlamentarismus einführte; bei den Präsidentschaftswahlen Ende September gingen jedoch weniger als 25% der Wahlberechtigten zur Wahl. Der Oberste Gerichtshof besteht aus neun Richtern, aber die Mehrheit der Fälle wird den Ältestenräten anvertraut, die nach (achtbaren) Stammestraktionen entscheiden. Offen gesagt entsteht der Eindruck einer Zwangstransplantation, die die Geschichte jenes Volkes nicht berücksichtigt. Der Zweck ist verständlich, man will die Demokratie exportieren, aber die Unempfindlichkeit sticht heraus.

Beim zweiten Fall geht es um eine brutale Gewalt an Tieren, die mit rücksichtsloser Brutalität geschoren werden, um die unternehmerische Schnelligkeit im Interesse multinationaler Konzerne zu begünstigen, die vom Verkauf einer bestimmten Wollsorte profitieren. Warum das Leiden fühlender Wesen demütigen?

Im dritten Fall handelt es sich um verzweifelte Laborexperimente an wehrlosen Tieren, die sich in engen, mit Wasser gefüllten Räumen befinden, um ihre Überlebensdauer zu testen und die Intensität des Stressgefühls zu messen.

Was haben die Statuen von Christoph Kolumbus, die Porträts von Nobelpreisträgern in der Medizin und das Denken Platons gemeinsam? In allen drei Fällen geht es um Ansätze zu **Initiativen, die sich selbst als antirassistisch bezeichnen.** In Buenos Aires (zufälligerweise kurz nach der Wahl Bergoglios in Rom), dann in Los Angeles und in anderen Städten der Vereinigten Staaten wurden die Statuen von Christoph Kolumbus entfernt, weil man ihn für einen Völkermord verantwortlich fand; in New York schlug Bürgermeister de Blasio vor, Columbus Circle, den Platz vor dem Central Park, umzubenennen.

In Boston (Mass.) wurden im **Bernstein Family Amphitheater** des **Brigham and Women's Hospital der Rockefeller University** 11 Porträts von Nobelpreisträgern für Medizin oder Preisträgern des ebenso wichtigen Lasker-Preises, die an dieser Universität studiert und gelehrt hatten, abgehängt, da sie (männlich und) weiß sind. Und die Aufmerksamkeit verlagert sich nun in diesen wochen auf die **Yale School of Medicine**, wo 55 Porträts (nur 3 Frauen), **lauter Weiße**, hängen.

Die 1916 gegründete Studentenvereinigung der **London School of Oriental and African Studies (SOAS)** behauptet die Notwendigkeit, Platon, Descartes und Kant abzuschaffen („*dropped from the curriculum*“), weil sie weiß sind: „our minds are colonised“. Und Dr. Deborah Johnston, Pro-Rektorin (*learning and teaching*), argumentiert, dass „eine der Stärken der SOAS darin liegt, dass sie stets dem Blickwinkel der Regionen, die sie studiert, den Vorzug gegeben hat“ (nämlich Asien, Afrika und Naher Osten). Und sie bekräftigt: „...wir müssen unsere Lehrgänge entkolonialisieren“. In den Vereinigten Staaten nehmen nur noch vier der 52 großen Universitäten Shakespeare in den Lehrplan für englische Literatur auf. In Südafrika hat die Bildungsministerin Angie Motshekga einem Bericht der Times zufolge (laut *Il Foglio* vom 31. März 2017), ihre Absicht bekundet, Shakespeare durch afrikanische Dichter zu ersetzen.

Aber was wird als alternative begriffliche Achse zu Platon angeboten? Jenes Platon, dessen ἀρετή (*Tugend*) sowohl die παιδεία (im Sinne der Erziehung des Bewusstseins des Menschen) als auch die πολιτεία (*Organisation des Staates* nach Gerechtigkeit) umfasst. Wie hätte, wenn man diesem Ansinnen des Verzichts auf Platons „unkritische“ Studie nachgeben wollte, Aristoteles seinerseits seine Metaphysik erstellen können? Man will das Tor zur Philosophie aus den Angeln heben: Gut, aber was (d.h. welcher neue Kernpunkt) hält die Tür zu einer neuen Logik auf? Wie können wir die Umkehrung des platonischen Dualismus (von Form und Materie, universell und individuell, Unbeweglichkeit und Bewegung) verstehen, wenn wir Platon ausklammern? Folgerichtig würde dann, wenn Aristoteles außen vorbleibt, auch die Kulturpolitik der für das aristotelische Denken so empfänglichen Dominikanerpatres verschwinden, die den bedeutendsten kulturellen Faktor im Europa des 13. Jahrhunderts darstellten, genauer gesagt seit Mitte jenes Jahrhunderts, als es der Kirche gelang, Logik und Metaphysik mit der christlichen Dogmatik in Einklang zu bringen. Kurz, wenn diese Kulturdenkmäler aus den Lehrplänen genommen werden, weil sie etwas Weißes darstellen, **auf welchen begrifflichen Achsen soll dann die Gesellschaft der Zukunft beruhen?**

Auf dem Schachbrett der menschlichen Psychologie steht das Feld „Suprematismus“ neben dem Feld „**Rassismus**“. Auch hiervon ist vorab eine Definition zu geben, um das eingangs erwähnte Problem zu vermeiden, nämlich dem gleichen Wort unterschiedliche Bedeutungen zuzuweisen. Eine Definition bringt die Rotationsachse jeder Überlegung zum Ausdruck und ist so notwendig wie der Angelpunkt einer Tür, ohne den die Tür nicht hält und sich nicht dreht. Als Parameter für

die Definition von Rassismus kann man getrost jene (aus einem Tweet vom 17. September 2019) der Berliner Amadeu-Antonio-Stiftung annehmen, die vom Bundesfamilienministerium für verschiedene Projekte Fördermittel erhält, etwa 115 Millionen Euro für ein Projekt „gelebter Demokratie“, und die im Bereich der Menschenrechte und insbesondere jenem des Rassismus sehr aktiv ist: „Rassismus ist eine Ideologie, die Menschen aufgrund ihres Äußeren, ihres Namens, ihrer (vermeintlichen) Kultur, Herkunft oder Religion abwertet. In Deutschland betrifft das nicht-weiße Menschen – jene, die als nicht-deutsch, also vermeintlich nicht wirklich zugehörig angesehen werden.“

Nun, da kommt eine Überlegung auf: Der Ausschluss der Weißen als potentiell passive Subjekte des Rassismus, da sie in Deutschland zahlenmäßig in der Mehrheit sind, lässt uns - streng nach diesem logischen Schema - denken, dass die Weißen in Südafrika ontologisch nicht rassistisch sein können, da sie zahlenmäßig in der Minderheit sind. Es entsteht ein Riss in der Definition, der einseitig erscheint.
Die anfangs heraufbeschworenen Episoden sind keine isolierten Episoden, sondern Teil eines viel größeren Mosaiks von Initiativen, die untereinander in Einklang stehen und alle auf die Delegitimierung des "alten weißen Mannes" abzielen.

So far, so good, würde sagen, wer gern den kurzen Weg nimmt. Wir leben in einer Ära, die keine Ufer mehr kennt und in der die Schuld des „alten weißen Mannes“ jedes Problem löst. Der Weg ist einfach. Er wird unwegsamer, wenn man die Definitionen von Rassismus und Antirassismus mit der notwendigen Strenge untersucht.

Die einen Episoden (des Suprematismus) und die anderen (des angeblichen Antirassismus) nähren sich aus dem Narrativ der Schuld und stützen es. Das Schuldgefühl ist kollektiv, auch weil sich das Empfinden der individuellen Sünde aufgelöst hat.

Aber inwieweit ist dieses Narrativ fundiert? Ein Beispiel kann vielleicht das Problem der Nichtausweitung über das Ausmaß der Verantwortung hinaus verdeutlichen: Der Nationalsozialismus ist direkt für den Holocaust verantwortlich (und es gibt keine negationistische These zu dieser riesigen Tragödie, die Bestand hätte). Der Nationalsozialismus wurde durch die Finanzkrise in der Weimarer Republik angeheizt, deren Wurzeln weitgehend im Friedensvertrag von 1919 angelegt sind: Dies bedeutet jedoch nicht, dass Lloyd George, Clemenceau, Wilson und Orlando für die Todeslager verantwortlich wären. Eine Erklärung der Schriftstellerin Alice Hasters vom 20. Oktober 2019 Jahres auf der Frankfurter Buchmesse verdient Beachtung. Sie – die als ‚farbig‘ zu bezeichnen gewissen (unbegründeten) Anschuldigungen aussetzen könnte... – spricht die folgenden Worte aus: „Auch wenn sie gute Absichten haben, trotzdem Rassismen in sich tragen... es ist wichtig, daß auch weiße Personen anerkennen, daß sie Teil des rassistischen Systems sind... das beste was sie tun können, ist Rassismus anzuerkennen und nicht zu versuchen, die Ausnahme zu sein.“ (Diese

Erklärung wurde der ARD entnommen und in einem Tweet der ARD-Buchmesse vom 20. Oktober 2019 wiedergegeben. Am Tag zuvor, am 19. Oktober, zeigte ein Tweet der Neuen Zürcher Zeitung, dass der türkische Fußballer Mesut Özil, der früher in der deutschen Fußballnationalmannschaft gespielt hatte, nach dem Versagen bei der Weltmeisterschaft 2018, bei der er überhaupt nicht gegläntzt hatte – wofür er kritisiert wurde –, sich darüber beklagte, dass er als „Deutscher“ gelte, wenn die Mannschaft gewinne, aber als „Einwanderer“, wenn die Mannschaft verliere. Er beschwerte sich offen über rassistische Diskriminierung).

Und es handelt sich nicht um eine isolierte Behauptung, da sie in eine „Denkrichtung“ fällt, die die ‚critical whitness‘ hervorheben will.

Da stellt sich die Frage, ob solche – in sich kohärenten und konvergierenden – Initiativen der Überwindung aller Formen von Rassismus in der Gesellschaft förderlich sind. Rashida Tlaib, eine neugewählte Abgeordnete für Michigan im Repräsentantenhaus in Washington D.C., sagte zum Beispiel nach dem Besuch einer Polizeizentrale in Detroit, der Einsatz von Gesichtserkennungssoftware für das Erkennen der Gesichter von Afroamerikanern solle nur Afroamerikanern vorbehalten sein.

Die Thesen, die für den Abriss der Statuen, die Entfernung der Porträts der Nobelpreisträger und den Ausschluss von W. Shakespeare, G. Chaucer, J. Milton und Platon aus humanistischen Lehrgängen plädieren, entsprechen einem Ansatz, der nicht angefochten werden soll: da er argumentativ untermauert wird, ist er legitim. Die Frage ist nur, ob diese Thesen nicht deformierende Kommunikationsmuster zum Ausdruck bringen und inwieweit sie zur Überwindung der widerlichen Erscheinungen des Rassismus beitragen.

TAG philosophie (<https://open.luiss.it/tag/filosofia/>), rassismus (<https://open.luiss.it/tag/razzismo/>)

DER AUTOR

ROMAN FERRARI

([HTTPS:HOPEN.LUISS.11-/POST-AUTHOR/ROMANO-FERRARI-ZUMBINI/](https://open.luiss.it/post-author/romano-ferrari-zumbini/))

Romano Ferrari Zumbini (aka Roman Ferrari) ist ordentlicher Professor an der Rechtsabteilung. Er unterrichtet Verfassungsgeschichte und Rechtsgeschichte.

WEBSITE ([FITTP://DOCENTI.LUISSIT/STORIA-FERRARI/](https://docenti.luiss.it/storia-ferrari/))

TWITTER @fz